

Der „Saboteur“ von Hohn

Herrmann Schmitt, ein Sohn des Hausmetzger's und Dorfmusikanten „Kospersch – Otto“ aus Hohn war zeit seines Lebens ein sonderbarer „Kauz“. Nicht nur, dass er immer ausgefallene Ideen hatte, die von seinen Mitbürgern selten verstanden wurden, meinte er auch sonst alles besser zu wissen.

So hatte er in jungen Jahren für einige Zeit den landwirtschaftlichen Betrieb des Paul Fries in Nickersfelden gepachtet und versuchte damit seine Familie zu ernähren. Die täglich zweimalige Fütterung des Vieh's machte dem „fortschrittlichen“ Landwirt allerdings zu viel Mühe, sodass er sehr zur Verwunderung seiner bäuerlichen Nachbarn, den Wagen mit dem Grünfutter einfach in den Hof stellte und die Viecher aus dem Stall ließ damit sie sich selbst bedienen konnten. Das war in den 50er Jahren des 20. Jahrhundert's eine arbeitssparende wie revolutionäre Methode, die sich aber erwartungsgemäß nicht durchsetzen konnte.

Anfang der 60er Jahre baute er sich dann am östlichen Ortsrand von Hohn, in einem unbeplantem Gebiet, eine Wohnhaus für seine Familie und stritt fortan bis zu seinem Lebensende mit Gemeinde, Landratsamt und Straßenbauamt als um die Rechtskraft des Bebauungsplanes ging. Nicht zuletzt wegen seiner Einsprüche mussten eine ganze Reihe bauwilliger Hohner Bürger jahrelang auf die Verwirklichung ihrer Bauabsichten warten.

Eines Tages lag der „Saboteur“, wie er mittlerweile von vielen Hohner Bürger genannt wurde früh tot im Bett. Auch jetzt nach seinem Ableben „tanzte“ der streitbare Bürger noch aus der Reihe. Er wollte nämlich nicht – wie auf dem Lande damals noch üblich – beerdigt werden, nein, er wünschte, dass sein Leichnam eingeäschert wird.

Seine Angehörigen kannten diesen Wunsch des Entschlafenen und veranlassten die Überführung des Leichnams zum Krematorium nach Schweinfurt.

Da zur damaligen Zeit die Bestattungen auf dem Lande noch nicht von Beerdigungsunternehmen getätigt wurden, kam nach einigen Tagen die Urne mit den sterblichen Überresten als Postsendung im Rathaus Bad Bocklet an. Über das bevorstehende Wochenende musste das „Päckchen“ erst einmal in pietätvoller Weise aufbewahrt werden.

Also übernahm ich die Postsendung mit dem eigenartigen Inhalt um sie nach Steinach ins Leichenhaus zu verbringen.

Da aber der Gemeindearbeiter Hans Hain den Schlüssel für den Leichenraum verwahrte, galt es zuerst den Mitarbeiter zu suchen.

Von Straßenpassanten erfuhr ich, dass Hain mit seinem Kleinbus in Richtung Roth gefahren sei. Es blieb mir nun nichts anderes übrig, als auch nach Roth zu fahren um meine, nicht alltägliche Fracht los zu werden.

In der Herrmann-Seller-Straße traf ich den August Koch vor seinem Anwesen und fragte auch diesen nach dem Gemeindearbeiter. Dabei kam der August zu mir ans Auto und sah die sonderbare Pappschachtel auf meinem Beifahrersitz. Neugierig fragte er mich, was für eine eigenartige Schachtel da bei mir hätte, so ein Packet hätte er noch nie gesehen.

„Das ist die Urne mit den sterblichen Überresten vom Kospersch-Hermann aus Hohn“ war meine Antwort und genau in diesem Moment ertönte aus meinem Autoradio das Lied „Hörst du mein heimliches rufen“

Mit einigem Schmunzeln vermerkten wir beide, dass der Kospersch-Hermann auch noch nach seinem Tode, - wie zuvor öfters in seinem Leben – aus der Reihe tanzte.

Er dürfte wohl der erste Hohner Bürger gewesen sein, der nach seinem Tod noch einmal in Roth gewesen ist.